

# Blätter rauschen

Gesellschaft zur Förderung der  
Gartenkultur

25. Jahrgang · Ausgabe 50  
Frühjahr 2017



## Werkzeuge

Titelbild: Alte Gartenwerkzeuge sind nicht nur praktisch und robust, sondern auch optisch eine Bereicherung für den Garten. Diese Geräte stammen alle aus der „Gartenremise“ von Kornelia Müller

**Impressum**

blätterrauschen April 2017, 50. Ausgabe  
 ISSN 1864-518  
 Herausgeber: Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur e.V.  
 Sitz der Gesellschaft: Kleine Präsidentenstr. 1  
 10178 Berlin  
 E-Mail:  
 geschaeftsstelle@gartengesellschaft.de,  
 Tel. 041 93 - 76 26 12, Fax: 041 93 - 76 26 22  
 Internet: www.gartengesellschaft.de  
 Redaktion: Anke Kuhbier (V. i. S. d. P.), Kej Hielscher, Antje Peters-Reimann, Angelika Traub, Ursula Alsleben, Marion Nickig, Jonas Reif (CvD)  
 Erscheinungsweise: zwei Ausgaben pro Jahr. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Schutzgebühr: 6,00 Euro zzgl. Versandkosten. Bezug über den Herausgebers.  
 Verlag: Eugen Ulmer KG, Postfach 70 05 61, 70574 Stuttgart, Wollgrasweg 41, 70599 Stuttgart (Hohenheim), Tel. 0711/4507-0, Fax -120, E-Mail: info@ulmer.de, Internet: www.ulmer-verlag.de.  
 USTID: DE147639185.  
 Anzeigen: Sigrid Rohlfing; E-Mail: geschaeftsstelle@gartengesellschaft.de  
 Layout: Michael Sauer  
 Herstellung: Lena Triantafiloudis, Stefanie Höhle  
 Druckerei: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG, Augsburgsberger Straße 722, 70329 Stuttgart  
 Nachdruck nur mit Genehmigung. Quellenangabe erforderlich.

**Bildnachweis**

alle Fotos von Marion Nickig bis auf  
 S. 1 Gartenremise Müller/Eschwege  
 S. 2 Jonas Reif  
 S. 10 Martin Traub  
 S. 11 rechts: Werkbild Stahl  
 S. 12 Jörg Pfenningsschmidt  
 S. 14 Sabine Spiegler  
 S. 15 Swiss National Library/Wikimedia Commons  
 S. 17 Anke Kuhbier  
 S. 22-23 Jonas Reif (vielen Dank an das Team Schloss Fasenerie für die Unterstützung)  
 S. 24 The Victorian Garden Catalogue, Studio Editions Ltd. London  
 S. 25 Old Garden Tools by Kay N. Sanecki, Shire Album No. 41 (mit freundlicher Genehmigung von Buckinghamshire County Museum)  
 S. 29 Sabine Preisler  
 S. 32 SPSPG/Leo Seidel  
 S. 33 www.feinripp.net/Künstler unbekannt  
 S. 35 Pressmaster/shutterstock.com

# Werkzeuge

3 Editorial *Anke Kuhbier*

**Schwerpunktthema**

- 4-7 ...was eine Harke ist *Klaus Bender und Manfred Lucenz*
- 8-9 Eine Astsäge ist sein Lieblingswerkzeug *Kej Hielscher*
- 10-11 Die Lieblingsgartengeräte der Redaktion
- 13-14 Ein außergewöhnlicher Ort der Gartenkultur *Angelika Traub*
- 15 Alte Gießkannen – sanftes Nass von oben *Antje Peters-Reimann*
- 16-17 „Ich hatte schon immer Interesse an schönem Gerät“ *Anke Kuhbier*
- 18-21 Auf der Suche nach dem guten Gartengerät *Ursula Alsleben*
- 22-23 Kehren neue Besen besser? *Jonas Reif*
- 24-25 Die Geschichte des Rasenmähers *Anke Kuhbier*
- 26-27 Plädoyer für einen Beargwöhnten *Angelika Traub*

**Gartenpraxis**

- 12 Mein schwuler Spaten *Jörg Pfenningsschmidt*

**Gartenbibliothek**

- 30 Königliche Gartenbibliothek Herrenhausen *Christian Hlavac*
- 30 Lost Gardens of Heligan *Anke Kuhbier*
- 31 Der Garten von Hermann Hesse *Ursula Alsleben*
- 31 Die Geschichte des Gartens in 50 Werkzeugen *Antje Peters-Reimann*

**Querbeet**

- 32 Gartennachrichten gesammelt von *Ursula Alsleben und Angelika Traub*

**Gesellschaft**

- 15 Willkommen Gartenfreunde
- 28 Messer *Gabriele Schabbel-Mader*
- 29 Harmlos und berauschend schön *Ulli Gröttrup*

**Gartenlust**

- 35 „Gartenwerkzeug“ auf zwei Beinen *Kej Hielscher*



Im nächsten Heft:  
**Grenzen**

In eigener Sache:  
 In der letzten Ausgabe haben wir die Autoren der Rubrik „Querbeet“ falsch angegeben: Verantwortlich dafür waren Ursula Alsleben und Angelika Traub.

# Mein schwuler Spaten

Diesmal nichts über Pflanzen, an denen mein Herz hängt, sondern über den einzig wahren Spaten auf dieser Welt. Meinen Spaten. Das Blatt und der untere Teil des Stiels sind aus Edelstahl, der obere Teil des Stiels hat einen D-Griff und ist aus grünem Kunststoff! Das Blatt meines Spatens ist klein und schmal. Es ist ein sogenannter Damenspaten. Er wurde in Wigan in der Grafschaft Greater Manchester von stolzen englischen Arbeitern der Firma Bulldog zwischen zwei Teepausen hergestellt. Ich habe ihn seit fast dreißig Jahren. Damals hat der Spaten 250 DM gekostet. Das war und ist eine Menge Geld für einen Spaten. Heute wird dieser Spaten nicht mehr hergestellt. Logisch: Dinge, die dreißig Jahre halten und immer noch nicht kaputt sind und auch kein Update brauchen, sind im Kapitalismus überflüssig. Heute wäre dieser Spaten unbezahlbar. Angeblich verwahrt die Bank of England noch zwei Exemplare in ihren Tresoren auf. Sie sichern hier zuverlässig das Pfund Sterling gegen Währungsschwankungen ab.

Ich habe diesen Spaten zum ersten Mal bei Lothar Denkewitz in Hamburg-Langenhorn gesehen. Er war Vorsitzender der Hamburger Staudenfreunde, Hobbygärtner, Buchautor und Farnexperte. Außerdem war er noch Irisexperte, Heideexperte, Rhododendronexperte, Lilienexperte und überhaupt Experte für jede Pflanze. Gegen den Garten Denkewitz war der Botanische Garten in Hamburg eine pflanzenlose Wüstenei.

Es war Tag der offenen Tür im Garten Denkewitz. Es war Mai und ich war zum ersten Mal in diesem Garten und auch bei den Staudenfreunden. Ich hatte in einem Buch von Friedolin Wagner gelesen, dass es in diesem Garten gar wundersame Dinge zu entdecken gibt. Seltene Pflanzen zum Beispiel, die noch nie ein Menschaugen zuvor erblickt hatte. Also bin ich da hin. Als Stümper und Nichtswisser hatte ich vom teuren und heiklen *Trillium* bisher nur Raunen gehört, hier war der ganze Garten voll davon. Und die anwesenden Experten (und da gab es einige!) nannten das *Trillium* nicht beim vollen Namen, sondern sprachen nur vom „Plenum“ oder „Pusilum“. Ich wusste nicht, dass von *Trilli-*

*um* die Rede war und dass „Plenum“ und „Pusilum“ die Bezeichnungen der Eingeweihen für das extrem seltene *Trillium grandiflorum* 'Plenum' und das winzige *Trillium pusillum* waren. Entsprechend ruhte mein damaliger Kennerblick immer auf den falschen Pflanzen.

Nach dem verwirrenden Gartenrundgang mit Herrn Denkewitz ging man in das Aufzuchtquartier, das hinten im Garten untergebracht war. Hier standen die tollsten Farne und *Hosta* und viele wunderbare kleine Bart-Iris, die Herr Denkewitz selbst gezüchtet hatte. Diese Pflanzen wurden von ihm gegen wenig Geld abgegeben. Zeigte jemand Begeisterung und Interesse, gab es noch jede Menge Zu- und Dreingaben. „Da, nimm ma mit! Abba nich zu trocken pflanzen!“

Geteilt und ausgegraben hat Herr Denkewitz seine Schätze mit einem kleinen, schmalen Edelstahlspaten mit Kunststoffgriff. Das ging ruck-zuck. Es sah so aus, als wenn der Spaten schon von alleine wüsste, was zu tun ist, und Herr Denkewitz ihm nur ein wenig zur Hand gehen musste. Schwupp, zack, schon wieder ein Farn geteilt und aus dem Boden gestochen. Mein ordinärer Blechspaten zu Hause hätte den Farn grob zermanscht. Dieser Spaten sezerte ihn in Windeseile in mundgerechte Stücke. Völlig mühelos. Ich frage also den Herrn Denkewitz nach diesem Wunderspaten und er erzählt mir alles Wesentliche. Über den guten Schwerpunkt des Spatens, seine unzerstörbaren Materialien, seine edle Abstammung aus England und dann noch etwas zum Preis. Egal, diesen Spaten musste ich haben.

Und jetzt habe ich ihn seit über dreißig Jahren. Wir haben uns zusammen bestimmt schon mehrfach durch die Erdkugel gegraben, haben zusammen geschwitzt und geflucht, haben bei Wind und Sonne, Schnee und Regen ausgegraben, umgegraben, versetzt, geteilt, zerlegt und wieder eingebuddelt. Sind auf Lehm und Sand gestoßen, auf Wurzeln, Steine und Stromkabel. Er ist dabei schmaler geworden, ich leider nicht.

Sein grüner Kunststoff-Stiel hat sich etwas grau verfärbt im Laufe der Jahre.

Außerdem hat er Scharten und Kratzer abbekommen. Mein Spaten zeigt Spuren der Arbeit, die ich mit ihm erledigt habe. Es ist mein Spaten. Unverwechselbar.

Mein Laptop wird nie irgendwelche Spuren unserer gemeinsamen Arbeit aufweisen. Bevor das passieren könnte, wird er komisch und gibt den Geist auf. Dann heißt es Tschüss und einen neuen kaufen. Computer und Handys sind charakterlose Gesellen, mit denen wir zwar etwas tun, die wir uns aber nie wirklich aneignen können. Kaum meinen wir, sie gehörten zu uns und wir hätten 10 Prozent von dem verstanden, was sie können, verabschieden sie sich. Das ist mit meinem Spaten anders. Er ist ein Teil von mir. Wir haben eine gemeinsame Geschichte.

Tauche ich auf einer neuen Baustelle mit meinem Spaten auf und arbeite mit neuen Kollegen zusammen, passiert eigentlich immer das Gleiche. Ein Kollege vom Garten- und Landschaftsbau entdeckt meine schmale, englische Edelstahlgrazie: „Ey, wasn das fürn schwuler Spaten? Voll klein, ey!“ Früher waren mein Spaten und ich genervt von diesem Blödsinn, heute können wir darüber lachen. Sie wissen es halt nicht besser. Und wenn sie am harten Lehmboden mit ihren großen Plattschaufeln verzweifeln (der Garten- und Landschaftsbau benutzt IMMER für jede Arbeit Plattschaufeln. Zwiebeln pflanzen, Stauden teilen, Bäume veredeln? Immer mit der Plattschaufel!), haben mein Spaten und ich schon die Lehmschicht tiefgründig aufgerissen, gelockert, zerkrümelnd, das Pflanzloch fertig gemacht und alles wieder geglättet.

Haben diese Ungläubigen meinen Spaten erst einmal in der Hand gehabt, ihn anerkennend gewogen und seine elegante schmale Form bewundert, dann hat das Staunen kein Ende. Wo es denn den gäbe, werde ich gefragt. Ich erzähle ihnen

dann eine lange Geschichte von weisen, alten Zwergen in einem abgelegenen Tal im Thüringer Wald. Die stellen so etwas her. Aber nur für den Gärtner, der ihre Frage nach „Plenum“ und „Pusilum“ zu beantworten weiß und sich dadurch als würdig erweist. Da schweigen die Kollegen vor Ehrfurcht.

Jörg Pfenningschmidt





# Auf der Suche nach dem guten Gartengerät

Es gibt sie noch, die guten Werkzeuge. *Ursula Alsleben* hat mit Herstellern und Verkäufern von Gartengeräten gesprochen und berichtet darüber.

**W**altrop, zwischen Münsterland und Ruhrgebiet, knapp 30000 Einwohner, Zechenstadt von 1906 bis 1997. Zwei schöne Backsteingebäude der ehemaligen Zeche Hibernia beherbergen die Verwaltung und eins der Kaufhäuser von Manufactum. Das Warenangebot ist breit gefächert und edel. Seit 1990 gibt es eine Gartenabteilung, die von Jahr zu Jahr wächst. Trotz der Übernahme durch die Otto Group in 2008 hat sich die Philosophie des Gründers von Manufactum nicht verändert: „Es gibt sie noch, die guten Dinge.“

Manufactum vertreibt seine Waren im Online-Shop, über den Katalogversandhandel und in acht schicken Ladenlokalen. Über Umsatzzahlen schweigt man konsequent, aber der Umsatz ist, vorsichtig geschätzt, im grünen Bereich. Die angebotenen Gartenutensilien sind ausgesucht und hochwertig. Man weiß, dass die Kunden sowohl Wert auf Qualität als auch auf Selbstdarstellung legen und dass sie im Übrigen den Einkäufern von Manufactum vertrauen. Und die vertrauen europäischen Manufakturen wie Sneeboer, Felco und den Schwäbischen Hüttenwerken (SHW). Eine Reihe von Gartengeräten lässt das Warenhaus bei renommierten Werkstätten für den eigenen Verkauf herstellen. Diese Serien erhalten dann das Label „Manufactum“, werden aber fast baugleich auch von den Herstellern vertrieben. Im Übrigen setzt man auf Imagepflege und auf die nostalgischen Bedürfnisse der Kunden. Die aufwendigen, textreichen Kataloge sind zum Markenzeichen geworden, und das neueste Angebot von nachgebauten historischen Werkzeugen trifft den Nerv der Zielgruppe. Edle Nostalgie hat aber ihren Preis.

Vergeblich sucht man im Sortiment von Manufactum und bei anderen hochpreisigen Anbietern von Gartengeräten

die Marke Gardena. Dabei hat Gardena bei der Stiftung Warentest in den letzten Jahren beispielsweise bei Gartenscheren gut abgeschnitten und wirbt mit einer Garantie von 25 Jahren. Gardena sei überall in der Welt zu finden, wo europäische Gartenkultur zu finden ist, so ein Sprecher des Unternehmens, das seit 2007 zur Husqvarna Group gehört und Produkte in über 80 Ländern vertreibt. Im Preis liege man bei Gartenscheren unter dem Preis von Felco oder Berger, aber die eigenen Qualitätsstandards seien hoch und die Produktion in den drei deutschen Werken steige. Der Gartenmarkt, das weiß man auch bei Gardena, wächst, und neue Kunden tauchen auf und müssen bedient werden: So die young urban gardeners, für die das neue „Produktportfolio“ erdacht wurde, oder die Balkongärtner, die mit der „Balkon Box“ ausgestattet werden. In ihr liefert Gardena alles, was man braucht: eine Pflanzkelle, einen Grubber, eine Gartenschere mit extra schmalem Schneidkopf und einen Handbesen für die Erdkrümel. Und bei dieser Produktentwicklung im Sinne von „Gärtnern am Puls der Zeit“ kommen auch die Senioren nicht zu kurz, die zwar einen Garten besitzen, aber zu wenig Power haben, ihn zu bewirtschaften. In Ulm hat man diese Zielgruppe entdeckt und mit dem Gardena Smart System eine erste Antwort gefunden.

## „Am Ende werden wir nur mit Qualität überleben“

Gartengeräte werden immer wieder getestet. Die Stiftung Warentest prüft regelmäßig und mit System, aber man kann ihr vorwerfen, dass sie dies nur mit einer kleinen Auswahl an Produkten und Marken tut. Auch im Internet findet man Rankings wie „testsieger.de“ und die Amazon-Kundenbefragung, allerdings mit spärlichen Begründungen. Daneben fühlen sich auch immer mehr bloggende Gartenfreunde berufen, ihre Erfahrungen zu „posten“ und Ranglisten aufzustellen, deren Beurteilungskriterien meist undurchsichtig sind.

Hohes Ansehen genießt das Qualitätssiegel „Made in Germany“, das aber ins Wanken geraten ist, seit immer häufiger im Ausland, vor allem in Fernost,

produziert wird und nur noch die Endmontage des Produktes in Deutschland stattfindet. Es gibt derzeit keine eindeutigen EU-Vorgaben, und auch vor deutschen Gerichten wird über „Made in Germany“ gestritten. Dabei geht es um den Anteil, der in Deutschland geleistet werden muss. Jedenfalls gilt schon lange nicht mehr, dass nur Germany drin sein muss, wenn Germany draufsteht. Das ist irritierend für den Endverbraucher und ärgerlich für solche Betriebe, deren gesamte Planung und Produktion in Deutschland bleibt und die sogar ihre Rohstoffe aus Deutschland beziehen.

So wie die Firma Krumpholz im bayerischen Grafengehaig, unweit von Bayreuth, die seit 1799 und nun in achter Generation eine Werkzeugschmiede betreibt. Werkzeuge für Garten, Forstbetrieb und Bauhandwerk werden hier von zehn bis zwölf Männern in einem traditionellen Schmiedeprozess hergestellt. Das Gartensortiment besteht aus Spaten, Gabeln und Hacken. Jedes einzelne Werkzeug wird handgeschmiedet und ist ein Unikat, versichert Claus Krumpholz. Der hochwertige Stahl für die Geräte kommt aus Deutschland und wird in Handarbeit weiterverarbeitet, und es werden ausschließlich manuelle Schmiedehämmer eingesetzt. Keine Massenproduktion, kein Spaten ist gestanzt und gepresst. Rund 3000 Spaten, etwa 300 pro Form, stellt Krumpholz jährlich her, der Umsatz steigt kontinuierlich, da die „Geiz ist geil“-Mentalität wieder abnimmt. Aber Claus Krumpholz räumt ein, dass die Firma auch schwierige Jahre erlebt hat, als in den 70er- und 80er-Jahren die osteuropäische Konkurrenz auf den deutschen Markt drängte und als die Billigware aus China in den 90er-Jahren die Käufer lockte. Er ist froh, lange aus dem Tal heraus zu sein, und weiß, dass „wir am Ende alle nur mit Qualität überleben werden“.

„Made in Germany“ trifft hier im ursprünglichen Sinne zu, wie auch bei der Firma Baack in Hohenlockstedt, im Norden der Republik, die seit 1878 Spaten herstellt. Man ist auf Spaten spezialisiert und stellt etwa 15000 jährlich her, Modelle für alle Böden, in erster Linie für den professionellen Obst- und Gartenbau, aber nicht nur. Aus der ursprüng-

lichen Wagen- und Hufschmiede wurde ein Spezialist für Grabwerkzeuge, die auch hier aus bestem Kohlenstoffstahl geschmiedet werden. Sven Baack, Chef des Familienunternehmens seit 2006, beschreibt nicht ohne Stolz das Verfahren, bei dem aus einem Stück Stahl, nicht größer als eine Zigarettenschachtel, durch die Bearbeitung mit Schmiedehämmern eine 200-fache Verdichtung des Materials erreicht wird und ein Spaten entsteht, der selbstschärfend ist und beim Gebrauch immer besser wird. Werkzeuge fürs Leben.

Bei vielen Hobbygärtnern, die auf Qualität achten, sind seit einigen Jahren die Werkzeuge der Firma Sneeboer in den Niederlanden besonders angesagt. Sneeboer schmiedet die kleinen und großen Grabwerkzeuge aus Edelstahl, der rostet nicht, aber manches Erdreich klebt am Spaten. 2013 hatte Sneeboer 100. Geburtstag und darf ihre Handschuffel „königlich“ nennen, für viele Käufer, die das Edle schätzen, ein besonderes Argument. Die Werkzeuge sind gut und immer piekfein.

Qualitätsbewusst lehnen die Geräte an einem alten Baum.



### Es gibt sie noch, die guten Geräte

Der Link [www.tool-magazin.de](http://www.tool-magazin.de) nennt für Deutschland 54 Hersteller von Gartengeräten, und das sind nicht einmal alle. Dabei sind viele Berufe rund ums Werkzeugbauen lange ausgestorben, wie der Sensenschmied. Dass aber auch rund 80 Prozent unserer alten Werkzeuge verloren gegangen sind und dass es eine Werkzeugkultur gibt, über die unendlich viel zu berichten ist, weiß Peter Menzel von Blickfang: Alte Zeiten.

In der Nähe von Tübingen, im kleinen Ofterdingen, finden wir seinen Gartenkulturversand. Hier schätzt man die alten Werkzeuge und vertritt auch die Philosophie, dass Qualität an erster Stelle steht. Bei den Produkten finden wir ausschließlich Firmen, deren Qualität für Peter Menzel unumstritten ist. Dies sind hochspezialisierte Handwerksbetriebe, die schon seit mehreren Generationen sehr gutes Werkzeug bauen. Auch hier sind sie immer noch, die guten Dinge. Peter Menzel und seine Frau Sylvia Bauer, beide studierte Archäologen, haben einen Online-Versand für hochwertige Gartenwerkzeuge aufgebaut. Daneben verkaufen sie auch Gartenantiquitäten, das heißt alte, gebrauchte Werkzeuge, die Menzel prüft und selbst restauriert, ohne dass sie ihren Charme verlieren. Alles, was sich bewährt hat und was von guter Qualität ist, funktioniert meistens noch tadellos und ist von besserer Qualität als die Produkte der 60er- und 70er-Jahre. Peter Menzel verkauft auf ausgesuchten Garten- und Pflanzenmärkten, aber auch im Laden zu Hause. Der Umsatz steige, aber Zahlen nennt auch Peter Menzel nicht, fügt jedoch hinzu, dass sein Katalog und der Internetauftritt die Kunden besonders ansprechen. Modernes Marketing müsse schon sein, dennoch bleibe es dabei, dass Mundpropaganda die beste Werbung sei. Die Kunden sind zufrieden und erfreut, dass Sylvia Bauer auf ihrer Internetseite Kulturgeschichten über die Werkzeuge und ihre Verbreitung erzählt. Das Bildungsprogramm ist inklusive.

Dass man hier versucht, nicht nur den Wünschen, sondern auch den Preisvorstellungen der unterschiedlichsten Kunden gerecht zu werden, zeigt auch die

breite Palette von Gartenschere, die zum Verkauf stehen: Neben den allseits bekannten Felco-Scheren finden sich solche von Kunde-Dresden, Original Loewe und Julius Berger. Von guter Qualität allesamt, aber unterschiedlich im Preis.

Uns interessieren die beiden letzten Firmen, und so geht es nach Kiel, wo Walter Schröder 1923 die erste Ambossschere der Welt baute. Damals produzierte man in erster Linie Hilfsmittel für die Landwirtschaft, wie Förderbänder für Ställe, was bis 1988 im Firmennamen sichtbar wurde: Fritz Howald Fabrik für Landwirtschaft. Scheren waren lange nicht die Hauptsache, wurden aber bereits in den 20er-Jahren nach Italien geliefert und in den Jahren der wirtschaftlichen Depression von Auswanderern bis nach Amerika mitgenommen, wo sie sich bewährten. Nach schwierigen Zeiten zu Beginn der 80er-Jahre, als die Firma Insolvenz anmelden musste, kam die Rettung durch ein beherztes Herauslösen der Scherenproduktion und die Konzentration auf dieses Marktsegment. Seit 1988 ist „Original Loewe-Scheren“ eine geschützte Marke und 100-prozentig „Made in Germany“. 33 Arbeiter aus Metall verarbeitenden Berufen fertigen die Klingen in besonderen Härtprozessen mit speziellen, in Deutschland entwickelten Legierungen. 75 behinderte Menschen sind mit der Vormontage, dem Etikettieren und anderem beschäftigt. Auf die hervorragenden Ergebnisse bei der Stiftung Warentest für Ambossscheren und Handscheren im Jahr 2016 ist man zu Recht stolz.

Bei Solingen, dem alten Zentrum für Scheren und Messer, besuchen wir die Firma Julius Berger. Ina Berger führt durch die Werkstätten in Wuppertal-Cronenberg, wo die Firma seit 1919, inzwischen in vierter Generation, hochwertige Schneidwerkzeuge für Gartenbau und Forstbetrieb produziert. „Made to cut“ ist das Sortiment überschieben, das 16 verschiedene Arten von Gartenschere, 12 Typen von Astschere, dazu Schaf- oder Buchsbaumschere, Heckschere, Rasenkantenschere, Sägen und Teleskopstangen, Gärtnermesser und eine kleine, aber feine Auswahl von Handschneidern und Häckchen enthält. Ina Berger, die mit ihrem Bruder Julian

das mittelständische Familienunternehmen leitet, erläutert die Produktionsvorgänge und die Qualitätsmerkmale nicht ohne Stolz. Die Endprodukte rangieren im Bereich der höchsten Qualitätsstufen und scheuen den Vergleich mit anderen hochwertigen europäischen Marken nicht.

Die Scheren werden aus bestem Stahl geschmiedet, der garantiert, dass die Klinge hart und fest ist, aber genügend Elastizität hat, um sich bei starker Beanspruchung nicht zu verformen. Sie werden am Ort aus einem Stück gefertigt, geglättet, geschliffen und gegen Korrosion beschichtet. Kleine, aber feine Extras: Saftrillen in den selbstschärfenden Klingen und ein Ölreservoir für die Gängigkeit. Die bewährten Details wie ergonomische Form, Rollgriffe und permanente Verfügbarkeit der Ersatzteile weiß der Kenner zu schätzen. Die Abnehmer sind neben Forst-, Landwirtschaft und Gartenbau zunehmend Hobbygärtner, die auf Qualität und Langlebigkeit achten. 40 Mitarbeiter beschäftigt der Betrieb, und von der Planung über die Fertigung und Innovation bis zum Vertrieb geschieht alles unter einem Dach. Man produziert auch für Handelshäuser, dann steckt eine Berger-Schere drin und ein anderer Firmenname steht außen drauf. Mehr verrät Ina Berger leider nicht.

### Geiz-ist-geil-Mentalität ist zu Ende

Unsere letzte Station ist Eschwege, 50 km südlich von Göttingen, dort finden wir die „Gartenremise“ im Gebäude eines ehemaligen Baustoffhandels. Hier zeigt Kornelia Müller ihre beeindruckende Sammlung alter Gartengeräte aus vielen Ländern. Sie hat sie in einem kleinen privaten Museum versammelt, das nach Vereinbarung zu besichtigen ist. Alte Scheren, die älteste aus der Zeit um 1900, Hacken, Körbe, Pflanztöpfe, Samentüten, Gießkannen und vieles mehr; nur nach einem alten Spaten sucht sie immer noch. Seit Jahren beschäftigt sich Kornelia Müller mit der Geschichte von Gartengeräten, denn nur mit historischen Kenntnissen, so sagt sie, könne sie die Qualität neuer Produkte abschätzen. Für eine fachgerechte Beratung der Kunden und der Manufakturen, die neue Geräte entwickeln, brauche sie diese Kenntnisse



Cornelia Müllers Gartenremise mit einigen alten Fundstücken.

unbedingt. Die individuelle Beratung ihrer Kunden steht für Kornelia Müller an erster Stelle und rangiert für sie vor den Umsatzzahlen. Auch Kornelia Müller verkauft hochwertige Gartengeräte und Gartenutensilien auf ausgesuchten Pflanzenmärkten und bei Gartenausstellungen. Für die ästhetische Gestaltung ihrer Präsentation und für die Qualität ihres Sortiments hat sie inzwischen mehrere Preise bekommen. Sie schwört auf Hersteller wie Sneeboer, Felco, Haws, Burgon&Ball, denn dort findet sie die Geräte, die ihrem Anspruch an Passgenauigkeit, hohe Wertigkeit und Langlebigkeit genügen.

Die Geschichte lehrt, dass Firmen den einmal erreichten Status nicht ewig halten können. So war die Firma Wolf nach dem Krieg und in den 50er-Jahren führend in der Entwicklung neuer, kräfteschonender Werkzeuge. Alte Kataloge und Schriftenreihen erzählen die Geschichte des „Wolfens“, und das ist die Entwicklung von der Schlaghacke zur Bodenbearbeitung durch das Ziehen der Geräte. Grubber, Krümmer, Kultivator, Fräser und Jäter, Hacken, Walzen und Krallen bot der Firmenkatalog 1949 an. Siebzig lang- und kurzstielige Werkzeuge, viele davon Doppelwerkzeuge und in mehreren Größen, kamen damals auf

den Markt. Mit dem Slogan „Weniger Arbeit, größere Ernte“ versprach die Firma Wolf dem Gärtner erhebliche Arbeitserleichterung. Die Anwendung der Geräte wurde im Katalog und in Sonderschriften wie *Die Schatzgräber oder die richtigen Wolfer* detailliert erläutert. Selbst *Gärtner Pötschkes Siedlerbuch* enthielt in den 50er-Jahren Werbung für Wolf-Geräte und die Methode des „Wolfens“. Damals war die Firma Wolf die unangefochtene Nummer eins unter den Produzenten von Gartengeräten, der Garten war Nutzgarten und war noch nicht zum „leisure ground“ mutiert. Auf unsere Bitte um ein Gespräch reagierte die Firma Wolf, die seit 2009 zu dem US-Konzern MTD Products gehört, hinhaltend. Bleiben nur die offiziellen Verlautbarungen auf der Homepage.

Am Ende unserer Reise sind wir bestärkt in dem, was wir eigentlich wussten: Gute Werkzeuge werden immer noch hergestellt und im gutsortierten Fachhandel angeboten. Sind nicht billig, aber bezahlbar, und meist halten sie ein Leben lang – oder noch länger. Es lohnt sich, beim Kauf nicht jedem Modetrend zu folgen, sondern sich umzusehen, zu prüfen und von Fachleuten beraten zu lassen.

P.S. Kleiner Geheimtipp: Schauen Sie auch mal bei [www.dictum.com](http://www.dictum.com)

# Die Geschichte des Rasenmähers

Kein Garten ohne Rasen. Dieses grüne Teppich-Imitat gehört einfach dazu. Also muss es auch ein Gerät geben, mit dem man das gute Stück scheren kann. Doch seit wann eigentlich? *Anke Kuhbier* ist der Entstehung und dem Werdegang des Rasenmähers auf die Spur gekommen.

**E**in Rasenmäher ist ein Mann mit einer Sense oder ein Apparat, je nachdem, wann Sie denselben verorteten. Und noch vor dem Mann mit der Sense waren es Schafe oder Ziegen. Das ist mit Abstand die älteste Methode, eine Grasfläche kurz zu halten: die Beweidung mit Vieh. Sie hat sich Jahrtausende gehalten. Auf frühen Abbildungen der ersten Landschaftsparks sind oft diese tierische Rasenmäher zu erkennen, die dem entscheidenden Element des Jardin Anglo-Chinois – weite Rasenflächen – zur optischen Entfaltung verhalfen. Aber das hatte auch seine Nachteile. Denn nicht immer fraßen die Tiere ALLES, manchmal blieben Büschel von Melde oder Brennnesseln stehen. Oder man trat beim Flanieren in die Exkre-

mente der Mäh-Gehilfen. Auch die schweifenden Blicke störten sich letztlich an der allzu bukolischen Ausstattung des Parks. Also ließ man den Rasen von Menschen sensen, wenn man dazu finanziell in der Lage war. Denn das war teuer.

Geschickte Mäher konnten eine annehmbar gerade Fläche erzielen. Für 4000 m<sup>2</sup> arbeiteten drei Leute einen ganzen Tag lang, aber wie fachmännisch sie auch gewesen sein mögen, immer wieder passierte es, dass mit der Sense Rasenplacken herausgerissen, Unebenheiten und kahle Stellen produziert wurden. Deshalb walzte man die Rasenflächen auch laufend, um die Fläche eben zu halten. Die Höhe des Rasenschnitts regulierte man dadurch, dass man unter die Schuhe der Senser dicke Ledersohlen anbringen oder abnehmen konnte. Da die Sensen von jeher individuell angefertigt wurden, änderte sich mit der Größe des Mannes auch die Höhe des Schnitts. Nach dem Schnitt musste der Rasen gefegt werden. „Abrechen mit einem langen und scharfen Besen“ – Pückler-Muskau 1834. Und wenn es besonders schön werden sollte, kratzte man den danach gewalzten Boden mit kleinen Ästchen, die an eine Art Schlitten gebunden waren, wieder etwas auf – Metzger 1841.

Das ging so und noch weit darüber hinaus, als 1830 ein gewisser Edwin Beard Budding den Rasenmäher mit einem zylindrisch rotierenden Messer erfand. Mr. Budding war Textilingenieur

und der Anblick einer Maschine, die zur Samtherstellung überstehende Fasern eines gewebten Stoffes durch eine sich drehende Messerspindel sauberlich abtrennte, brachte ihn auf die Idee. Das erste Modell hatte eine Schnittbreite von etwa 50 cm und es wurde in der damals weit verbreiteten Gartenzeitschrift „The Gardeners Magazine“ folgendermaßen angepriesen: „Land-Edelleute könnte der Gebrauch dieser Maschine eine amüsante, nützliche und gesunde Beschäftigung sein.“ Dieser Rasenmäher von Budding wurde später von der Hamburger Firma J. G. Booth auch in Deutschland angeboten. Aber es ist ein Irrtum zu glauben, dass mit dieser Erfindung die Gartenszene völlig neu aufgemischt wurde. Lange blieb man skeptisch und hielt einen routinierten Mäher – den Mann mit der Sense – noch immer für unschlagbar. Es dauerte fast ein Vierteljahrhundert, bis die Verbreitung des Rasenmähers begann. Getrude Jekyll soll noch – Ende des 19. Jahrhunderts – darauf bestanden haben, dass ihr Rasen gesenzt würde, weil sie das handgemachte Finish so liebte.

Um 1850 kam ein breiterer Rasenmäher auf den Markt, der von einem Pony oder Esel gezogen werden sollte. Zitat: „Weil die Maschine kaum Lärm macht, kann man auch höchst empfindliche Tiere dazu anstellen und braucht nicht zu fürchten, dass sie davonpreschen.“ Für die Hufe der Tiere gab es dazu spe-



Für den gleichmäßigen Schnitt wurde gewalzt.



Die Sensen mussten regelmäßig gedengelt werden.

**FOLLOWS & BATE Limited,**

PATENT "EVERLASTING" SOLID

## LAWN MOWING HORSE BOOTS.



**This illustrates the OLD STYLE.**  
*Lawn cut up and the boot ripped and done for.*

THESE Boots being blocked, sole and upper in one piece, fit better, are more compact and comfortable, and much more durable than any others in use. They retain their shape, and having no sharp edges cannot cut up or mark the lawn and are far superior in every way to the ordinary boot. The Vamp is secured by patent rivets.

Price, per Set of Four.

Horse .. .. .	35/-
Cob .. .. .	30/-
Pony .. .. .	25/-

*Extra star, extra price.*



**This illustrates the NEW STYLE.**  
*Lawn perfect and the boot sound.*

Diese Puschen an den Hufen sollten hässliche Abdrücke vermeiden.

zielle Lederpuschen, damit die unschönen Abdrücke im Rasen vermieden wurden. Und noch vor der Großen Londoner Industrieausstellung 1851 patentierte ein gewisser Alexander Shanks aus Schottland einen pferdegezogenen Rasenmäher, der das Schnittgut auch sammelte. Davon war Queen Victoria so begeistert, dass sie eine der ersten Kundinnen von Shanks wurde.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kamen dann viele verschiedene Modelle auf den Markt. Unter anderem eine Dampf mähmaschine. Aber erst im

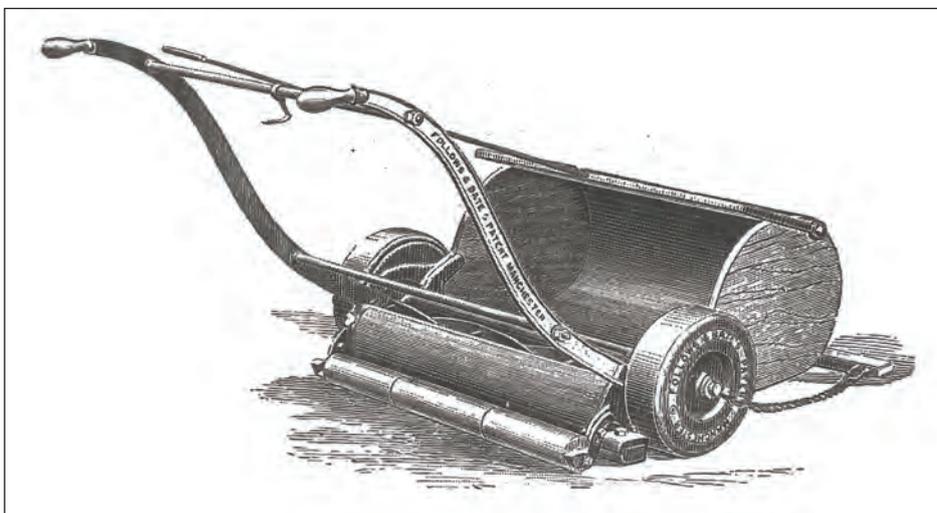
20. Jahrhundert blühte das Geschäft so richtig auf. Es wurden flächendeckend Kundendienste angeboten, es gab organisierte Testläufe und die ersten Benzin- und Elektromäher wurden entwickelt. Aus der amüsanten Leibesübung für vornehme Herrschaften wurde ein Massenkonsumartikel.

Die Firma Gebrüder Brill bewarb auf der Gartenbauausstellung 1904 in Düsseldorf ihren mechanischen Rasenmäher mit dem Slogan: „In den meisten königlichen, fürstlichen und städtischen Gärten seit über 20 Jahren im Gebrauch“.

Erst 50 Jahre später wurde der erste Sichelmäher vorgestellt. Dabei schlägt eine waagrecht rotierende Scheibe das Gras ab. Diese Methode hat sich im Laufe der folgenden Jahre für Elektro- und Benzinmäher durchgesetzt. Man kann damit allerdings nicht das vornehme Streifendesign herstellen.

Wesentliche Neuerungen hat es seither nicht mehr gegeben, wenn man mal von der Erfindung des „Flymo“ absieht: Ein leichter Sichelmäher, der mit einem Gebläse ausgestattet ist, welches die Luft in den darüber befindlichen Hohlraum drückt. Damit schwebt der Mäher auf einem Luftkissen und ist besonders gut auf schrägen Lagen einzusetzen.

Man schätzt, dass es in Deutschland über 5 Millionen Rasenmäher gibt. Sie sind das Lieblingsgerät aller männlichen Gärtner (Technik, ist doch klar Männersache!) und werden besonders als Aufsitzmäher geliebt. Das geht so weit, dass jährlich Rasenmähertreckerrennen stattfinden, schon mal mit 30000 Zuschauern. Hauptsächlich in Norddeutschland, aber das liegt sicherlich am platten Land mit den schönen geraden Strecken, die man hier vorfindet. Nach dem Motto „We need a cheap motorsport“ und „Jeder hat einen Rasenmäher“ ist dieser Sport inzwischen international verbreitet. Aber jetzt kommen wir vom Thema ab – wir reden hier doch über Gartengeräte!



Spindelmäher mit Walze und Auffangkorb.

PATENT

### "SPEEDWELL" LAWN MOWER.

"A Marvel of Cheapness and Good Withal!"

Simple, well-made, and cuts like a razor!



**THOUSANDS IN USE.**

The very best value on the Market.

See The Cutters in the Cylinder and the Bottom Blades are of the highest quality, and all tempered and unbreakable.

„Billig und obendrein gut“.